

The background of the entire page is a repeating pattern of stylized, wavy teal shapes on a white background, resembling waves or abstract brushstrokes.

Ella Morgenstern

**TRIXI UND DIE
PLÜSCHTIERINSEL**

Prolog

„Mami, Mami! Der große Löwe da drüben! Den will ich haben!“, bettelte ein kleiner Junge sehnsüchtig. „Aber Theo, du musst zehn Büchsen treffen, wenn du den Hauptgewinn haben willst.“ Theos Mutter sah ihn nachdenklich an. Der kleine Junge blickte traurig zu mir hinüber. - Ich war dieser Löwe. Ein großes Plüschtier auf einer Kirmes in den 50er-Jahren. - Ich blickte direkt in die Augen von Theo, der genau zu wissen schien, dass sich seine Mutter die zehn Würfe nicht leisten konnte, da sie gerade so um die Runden kamen. „Weißt du was, mein Liebling! Ich zahle dir die zehn Versuche. Das ist dann aber ein Teil für deinen Geburtstag nächste Woche. In Ordnung?“ Ich sah das schwache Lächeln der jungen Frau und ein Hoffnungsschimmer machte sich in mir breit. Vielleicht habe ich bald eine Familie. Eine Richtige! „Auja! Danke, Mami!“ Theo umarmte seine Mutter und strahlte sie mit glänzenden Augen an. Sie gab ihrem Sohn einige Münzen und er stürmte gleich darauf auf den Budenstand zu.

Mein Besitzer hatte das Gespräch der Beiden belauscht und lächelte dem Jungen glücklich zu. „Guten Tag, junger Mann! Du möchtest dein Glück versuchen?“ Er zeigte dabei auf mich und Theo nickte aufgeregt. Er gab meinem Besitzer das Geld und erhielt zehn Bälle. „Wenn du alle Büchsen triffst, gehört der Löwe dir!“

Das ließ sich der Junge nicht zweimal sagen und begann sofort mit seinem ersten Wurf. Doch leider verfehlte er bereits die vierte Dose und er hielt mit enttäushtem Blick inne. Ich sah, wie ihm erst eine, dann viele Tränen über die Wange liefen und seine Mutter eilte herbei. „Nicht traurig sein, mein Schatz! Du darfst dir bestimmt ein anderes Plüschtier aussuchen!“ Sie sah überzeugt zum

Budenbesitzer, doch dieser blickte nur auf Theo. Der kleine Junge machte ein Gesicht, als wäre seine ganze Welt zerbrochen. Schade! Ich dachte, ihr werdet meine Familie. Ich sah bestürzt zu meinen Pfoten, da ich dachte, endlich ein Kind gefunden zu haben, das mich lieb haben wird. Doch auf einmal packte mich mein Besitzer und lächelte mir zufrieden ins Gesicht. „Pass gut auf den Kleinen auf!“, flüsterte er mir noch ins Ohr, bevor er mich aus dem Regal nahm. „So, junger Mann! Ich will dir meinen Löwen schenken! Als verfrühtes Geburtstagsgeschenk. Aber eines musst du mir versprechen: Sei immer gut zu ihm!“ Theo und seine Mutter sahen meinen Besitzer und mich sprachlos an. Und plötzlich wurde aus dem niedergeschlagenen Gesicht ein super glückliches. Theo sprang vor Freude in die Luft. „Das ist wirklich sehr lieb von Ihnen. Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll! Was kann ich Ihnen dafür geben?“ Mein Besitzer überreichte mich zunächst stolz dem kleinen Theo, der mich allerdings nicht tragen konnte, da ich beinahe so groß war, wie er. Und leicht war ich auch nicht gerade. Er setzte mich ins Gras und bewunderte mich mit großen Augen. „Sie müssen gar nichts sagen und mir auch nichts im Gegenzug geben. Das habe ich gerne getan!“ Theos Mutter bedankte sich nochmals bei ihm und gab ihm trotzdem eine Kleinigkeit als Dank. Den selbstgemachten Kuchen, der eigentlich für eine Freundin bestimmt war.

Als sich die Beiden dann von meinem nun nicht mehr Besitzer verabschiedet hatten, wurde ich von Lotte, Theos Mutter, nach Hause getragen. „Das ist das allerbeste Geburtstagsgeschenk! Danke, Mami!“ Lotte lächelte ihrem Sohn gönnerhaft zu. „Ein echter Hauptgewinn!“

Bevor ich mich versah, standen wir vor einem riesigen Haus mit vielen Fenstern und Etagen. Lotte öffnete die Tür und wir gingen einige Stockwerke nach oben. Dann standen wir vor einer kleinen Wohnungstür. Theo stürmte sofort in sein Zimmer und wartete dort auf seine Mutter und mich. „Wo soll ich ihn dir denn hin setzen?“, fragte Lotte. „Auf

mein Bett!“ „Aber dann hast ja du keinen Platz mehr!“, wunderte sie sich. Theo umarmte mich fest und setzte sich neben mich. „Das teilen wir uns jetzt einfach! Tornado gehört doch jetzt zur Familie!“ Endlich zu Hause! Das war der Satz, den ich mir immer erträumt hatte. Nun hatte ich eine Familie. Und einen super tollen Namen. Tornado!

Viele wunderschöne Jahre vergingen. Theo und ich hatten eine tolle Zeit. Wir spielten jeden Tag und hatten unsere eigene Welt. Doch von Jahr zu Jahr wurde unsere gemeinsame Zeit weniger. Theo unternahm häufiger etwas mit seinen Freunden, oder lernte für die Schule. Auch in seinem Bett hatte ich keinen Platz mehr, da er immer größer wurde. Nun saß ich in einer Ecke und setzte ganz langsam sogar schon Staub an. Doch ich nahm das noch nicht so ernst. Theo redete noch ab und zu mit mir und ich war ihm noch immer dankbar, dass er so viel mit mir gespielt hatte. Und an diesem Nachmittag kam sein Freund, mit dem er früher auch immer gerne gespielt hatte. Ich setzte mich also gerade hin und wartete sehnsüchtig auf den Besuch. Es dauerte ein Bisschen, doch auf einmal hörte ich Stimmen und Theo und Maxl kamen ins Zimmer. Dessen Blick fiel sofort auf mich und ein breites Grinsen machte sich in seinem Gesicht breit. „Hast du den ollen Löwen etwa immer noch? Nicht dein Ernst, oder?“ Theo sah kurz zu mir, doch dann begann er zu lachen. „Quatsch! Den hab ich nur noch, damit das Zimmer nicht so leer ist. Die Zeit ist vorbei!“ Was? Die Beiden verschwanden wieder, doch das realisierte ich gar nicht mehr richtig. Die Zeit ist vorbei?! Er hat mich nicht mehr lieb?! Was hab ich bloß falsch gemacht? Lotte stolperte ins Zimmer, um ein wenig Ordnung zu machen. „Armer Tornado! Bist ja schon ganz staubig. Schade, dass Theo nicht mehr spielt. Aber er ist jetzt ein großer Jung. Leider!“ Sie seufzte und sah mir tief in die Augen. Keiner ist zu alt, um zu spielen! Sie befreite mich vom Staub und verließ das Zimmer wieder. Soll das heißen, ich werde nicht mehr gebraucht? Ich war fassungslos und zutiefst traurig.

Ich stand auf und sah vorsichtig aus dem Fenster. Dort sah ich Theo, Maxl und viele andere Jungs, die sich laut unterhielten. Früher hatten sie noch Fußball gespielt. Doch jetzt hatte keiner mehr Lust auf so etwas. Alle waren zu alt dafür. Ich versteh das nicht! Was ist an spielen so falsch? Für mich brach eine Welt zusammen. Theo wollte mich damals unbedingt haben und nun schämt er sich für mich. Ich trottete wieder in meine Zimmerecke und sank zu Boden. So will ich nicht mehr! Ich war doch immer für ihn da! Er hat damals versprechen müssen, immer gut zu mir zu sein. Warum tut er mir das an? Hat er die Zeit mit mir schon vergessen? Es wurde dunkel und Theo musste ins Bett. Er sah mich an. „Schau mich nicht so vorwurfsvoll an, Tornado!“ Er nahm seine Kleidung und warf sie über mich. „Alter Löwe! Aber als Kleiderständer machst du dich gut!“ Kleiderständer?! Das geht zu weit! Ich muss hier weg! Ein Vorteil hatte die Kleidung vor meinem Gesicht. Theo konnte wenigstens meine Tränen nicht sehen. Als ich dann sein leises Schnarchen hörte, befreite ich mich von seinen Klamotten. Doch als ich gerade aufstehen wollte, kam auf einmal ein grelles Licht auf mich zu. Kurz vor mir blieb es stehen und schwebte vor meinen Augen. Es war eine klitzekleine Elfe. Ich dachte zuerst, es wäre ein Traum. Doch dann wehte eine leichte Brise und ich roch einen süßlichen Duft. Das riecht wie eine einsame Insel. „Hallo Tornado! Ich habe dein gebrochenes Herz gefühlt. So traurig wie du, war noch kein Plüschtier. Ich werde dir deinen Wunsch erfüllen. Du darfst diesen Ort verlassen. Doch wenn du einwilligst, gehst du damit eine große Verpflichtung ein. Bist du bereit, großer Löwe?“ Ich sah die Fee neugierig an. Theo braucht mich nicht mehr! Meine Arbeit hier ist getan! Ich plusterte meine Mähne auf und sah ihr mit festem Blick entgegen. „Ich bin bereit! Lass uns gehen!“

Es war Montagmorgen. Die letzte Schulwoche vor den großen Sommerferien hatte begonnen. Mein Mädchen Louise schlief noch. Ich durfte jede Nacht bei ihr im Bett schlafen. Sie hielt mich die ganze Zeit über immer fest in ihren Armen. Ich war ihr meistens eine sehr große Hilfe, wenn sie Alpträume hatte. Wir waren schon, seit sie vor zehn Jahren auf die Welt kam, die aller besten Freunde, die man sich überhaupt nur vorstellen konnte. Wir hatten alle großen Momente miteinander geteilt; den erste Gang aufs Töpfchen, den ersten Wackelzahn bis hin zum ersten Schultag. In sieben Wochen war es wieder soweit, ein neues Abenteuer miteinander zu erleben; der erste Schultag als Fünftklässlerin. Aber jetzt musste leider zuerst die letzte Schulwoche überstanden werden! Dann waren endlich Ferien. In den vorherigen Jahren hatten wir so viele tolle Sachen unternommen und so einige Abenteuer gemeistert. Das sollte sich in diesem Jahr alles ändern.

Nun zurück zum Montagmorgen. Es war sieben Uhr und jeden Augenblick musste die Türe aufgehen, woraufhin Louises Mutter ihren täglichen Satz flüsterte: „Guten Morgen, du kleine Schlafmütze!“ Louise wollte, wie jeden Morgen, nicht auch nur ansatzweise ein Auge öffnen. Aber ihre Mutter hatte einen Plan, der immer funktionierte. „Steh lieber auf, sonst bekommt deine Schwester die leckeren Pfannkuchen.“ - Louises Schwester hieß Lissi und war sieben Jahre alt. - Louise öffnete ihre Augen, lächelte mich an, drückte mich nochmal kurz, bevor sie aufstand und deckte mich anschließend wieder zu, damit ich noch ein paar Minuten länger schlafen konnte. Während sie sich im Badezimmer fertig machte, überlegte ich, was wir an diesem schönen Tag so alles machen könnten. Aber Louise hatte bis jetzt immer die besseren Ideen. Und wenn nicht, wäre es sowieso egal gewesen; sie wusste ja leider nicht,

dass ich lebte. Wobei das eigentlich gut war. Wir Kuscheltiere durften dieses Geheimnis nämlich um nichts auf der Welt verraten.

Nach fünf Minuten war sie immer fertig und nahm mich mit an den Frühstückstisch. Ich durfte immer neben ihr auf meinem eigenen Stuhl sitzen. In der Früh erzählten sich für gewöhnlich alle, was sie für den heutigen Tag geplant hatten. Ich hörte immer ganz angespannt zu, weil es mich sehr interessierte. An diesem Tag war nicht so viel zu tun, aber das machte auch mal nichts. Leider war für mich diese Woche auch eher langweilig, weil Louise diese Schulwoche jeden Tag einen Ausflug in den Zoo oder in ein großes Museum machte. Da konnte ich leider nicht mit, da ich sonst den kompletten Rucksack ausgefüllt hätte. Aber ich konnte mir den Tag auch bestimmt alleine versüßen, indem ich mich schon mal an die tollen Sommerferien hinträumte. Das machte ich immer, wenn ich nicht so viel zu tun hatte. Ich stellte mir einfach traumhafte Orte vor, an denen wir Abenteuer erleben könnten.

Wie schon erwähnt, war diese Woche eher ruhig. Louise musste noch für die Abschlussfeier mit ihren Freundinnen die Auftritte planen und ich saß derweil in ihrem Zimmer und beobachtete die Straße. Ich wünschte mir schon so lange, einmal in meinem Leben aufzustehen und auf der Straße spazieren zu gehen. Aber ich hatte ja auch noch Keks. Keks war der kleine strubbelige Familienhund, den jeder gern haben musste, da er total verschmust war. Er war der Einzige, der über mich Bescheid wusste. Wenn keiner zu Hause war oder uns niemand sah, spielten wir immer zusammen. Manchmal ritt ich sogar auf ihm und tat so, als wäre er mein stolzes Ross und ich ein mutiges Cowgirl. Ich war eigentlich kein richtiges Plüsch - Zebra, zumindest, was das Verhalten anging. Ein normales Kuscheltier saß geduldig im Zimmer und wartete, bis sein Mensch wieder kam. Ich dagegen spielte mit einem Hund, dachte mir Fantasiegeschichten aus und stellte mir vor, wie es wäre,